

Oliver Rathkolb

„Gut Ding braucht Weile“. Das Haus der Geschichte Österreich in der Neuen Burg

Am 23. Jänner 2015 wurde ich nach einer Sitzung der Leitungen des Kunsthistorischen Museums Wien (KHM), der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB) und des Österreichischen Staatsarchivs, von Kulturminister Josef Ostermayer mit der Zusammenstellung und Leitung eines internationalen wissenschaftlichen Beirats für das am Heldenplatz geplante Haus der Geschichte Österreich (HGÖ) betraut. Die Initiative für einen Relaunch dieses Projekts auf der Ausgangsbasis einer damals gesperrten, unabhängigen musealen Machbarkeitsstudie von Claudia Haas und Lord Europ aus 2009 ist von der Generaldirektorin der Österreichischen Nationalbibliothek, Johanna Rachinger, und dem Autor dieses Textes ausgegangen. Schon 2014 hat es entsprechende Vorgespräche mit Bundesminister Ostermayer gegeben. Die Entscheidung über den Ort, Räumlichkeiten der Neuen Burg, war ein Ergebnis der Redimensionierung des Umbaus des Weltmuseums, bei dem die Betriebskosten nicht gedeckt waren, und des Vorschlags der Generaldirektorin Sabine Haag des Kunsthistorischen Museums, Räume der Sammlung alter Musikinstrumente zur Verfügung zu stellen und diese auf der darunter liegenden Ebene neu aufzustellen.

Die nachfolgende Diskussion über ein „Haus der Geschichte“ in Österreich, die seit Mitte der 1997/98er Jahre immer wieder aufgeflammt ist und auch bereits zu mehreren Umsetzungsstudien führte¹, hat natürlich eine noch viel längere strukturelle Vorgeschichte. Sie beginnt im Staatsrat 1919, als überlegt wurde, eine „Geschichtekammer“ zu entwickeln, um der Republik Deutsch-Österreich eine Art kulturelle, identitätsstiftende Grundbasis zu geben. Auch Bundespräsident Karl Renner hat anknüpfend an diese frühe Debatte 1919 aus seiner Zeit als Staatskanzler versucht, in den Räumlichkeiten der Präsidentschaftskanzlei, im Leopoldischen Trakt der Hofburg, die Geschichte Österreichs in einem Museum der Ersten und der Zweiten Republik abzubilden.

Ausgehend von Überlegungen eines "Hauses der Toleranz" als neue Zweckwidmung für das Palais Epstein nach dem Auszug der Wiener Stadtschulrates von Leon Zelman, dem damaligen Leiter des Jewish Welcome Service, und Ideen des Grazer Wirtschaftshistorikers Stefan Karner im Rahmen der Politischen Akademie der ÖVP entstanden zwei Projektstudien.² Der

¹ Vgl. dazu den Beitrag von Richard Hufschmied, Genese und Geschichte des Projekts, in: Umsetzungsstrategie für das Haus der Geschichte Österreich. Ideen und Entwürfe des Internationalen Wissenschaftlichen Beirats, Wien, September 2015, 14-16 (<https://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=60404>, (aufgerufen am 24. Jänner 2016)).

² Vgl. dazu umfassend Stephan Neuhäuser, Das Haus der Geschichte Österreichs im Spannungsfeld zwischen Geschichte, Politik, Architektur und Stadtplanung – Eine Chance für die Stadt Wien Policy Paper

Innsbrucker Politologe Anton Pelinka erarbeitete mit einem Team eine Studie entlang Zelmans Ideen zur Auseinandersetzung mit dem Holocaust, Stefan Karner bündelte seine Vorstellungen eines Haus der Zeitgeschichte, in dessen ersten Konzept der Holocaust nicht vorkam, mit jenen von Manfred Rauchensteiner, der seit 1996 als Direktor des Heeresgeschichtlichen Museums an einem Zeitgeschichte Museum im Rahmen seiner Institution arbeitete aber an ressortinternen Widerständen scheiterte.³ Mitgetragen wurde diese Diskussion von der Debatte in der Bundesrepublik Deutschland, über das von Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) Ende 1982 initiierte und 2001 von seinem Nachfolger Gerhard Schröder (SPD) eröffnete Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn.

Dieser Museumsboom steht an der Schnittstelle von zwei internationalen Trends: 1. Entwicklung von Erinnerungsorten durch die langsam aus Entscheidungsträgerfunktionen ausscheidende Nachkriegsgeneration zur Dokumentation der Erfolgsgeschichte nach 1945 in Westeuropa vor dem Hintergrund beginnender Krisen und des 2. Kalten Krieges. 2. Erste Indikatoren der Mitte der 1980er Jahre beginnenden Globalisierung, die ihrerseits als eine Art mentale Schutzreaktion die museale Selbstversicherung der nationalen positiven zeithistorischen Entwicklung anfeuerte.

Die nachfolgende Geschichte der weiteren Studien und Diskussionen in Österreich sei anhand einer Aufstellung von Stephan Neuhäuser kurz zusammengefasst:

- „2000: Die Regierung Schüssel I plädiert für ein virtuelles Museum (Staatssekretär Franz Morak und Roman Sandgruber).
- 2002: In Vorbereitung der Inszenierung des Jubiläumsjahres 2005 wird von der Bundesregierung eine Historikerkommission eingerichtet: Wilhelm Brauneder, Stefan Karner, Manfred Rauchensteiner, Kurt Scholz. Es kommt zu HistorikerInnenprotesten, insbesondere von ZeithistorikerInnen.
- 2005: Ausrufung des „Gedankenjahres“; Ausstellungen „Das neue Österreich“ (Belvedere, Wien), „Österreich ist frei“ (Schallaburg, Niederösterreich), „Jetzt ist er böse, der Tennenbaum“ (Jüdisches Museum, Wien); Idee des Zusammenführens der drei Ausstellungen in ein „Haus der Geschichte“ (auf Initiative von Hannes Androsch, Herbert Krejci und Peter Weiser).
- März 2006: Unterrichtsministerin Gehrler beauftragt eine Historiker-Arbeitsgruppe mit der Erstellung eines Konzepts für das HGÖ: Günter Dürig, Manfred Jochum, Stefan Karner, Herbert Matis, Christian M. Ortner; das Konzept liegt im Juni 2006 vor.

für momentum 13 – Fortschritt #3: Kunst, Geschichte und Politik Version: 19. Oktober 2013, <http://peter-diem.at/Neuhaeuser.pdf>, 5 (aufgerufen am 24. Jänner 2016).

³ Cornelius Lehnguth, Waldheim und die Folgen: Der parteipolitische Umgang mit dem Nationalsozialismus in Österreich, Frankfurt/Main 2013, 403.

- 2006: Auf Basis der Arbeit der Historiker-Arbeitsgruppe entsteht die „Umsetzungsstrategie (Roadmap) für ein Haus der Geschichte der Republik Österreich“ zur Errichtung einer neuen zeithistorischen Einrichtung mit drei Standort-Vorschlägen: die „Galerie der Forschung“ der Akademie der Wissenschaften, das Künstlerhaus und das Arsenal – Objekt IV auf dem Gelände des HGM. Letzterer Standort kommt in die engste Auswahl.
- Jänner 2007: Die neugewählte Bundesregierung unter Bundeskanzler Gusenbauer bekennt sich zu einem „Haus der Geschichte“, für das ein neues Konzept erarbeitet werden soll.
- April 2008: Die Bundesregierung beschließt die Auftragsvergabe für die Erstellung eines Konzeptes für das HGÖ an die MuseumsberaterInnen von Haas&Lordeurop⁴.

Ein wesentlicher Punkt ist, dass es im November 2008 gelungen ist, die Debatte um ein „Haus der Geschichte Österreichs“ zumindest zeitweise zu versachlichen und weg von der Politikdebatte hin zur professionellen unabhängigen Museumsberatung wie im Falle des Hauses der Europäischen Geschichte zu bringen.⁵ Auch dort konnte eine fast ebenso lange Debatte erst durch eine museale Umsetzungsstudie beendet werden. 2016 wird das Museum in Brüssel, in dessen wissenschaftlichen Beirat ich mitarbeite, eröffnet werden. Auf meinen Vorschlag hin hat Bundeskanzler Gusenbauer, da die letzte Studie, die „Road Map“, von mehreren internationalen ExpertInnen negativ beurteilt worden war, 2008 eine museale Machbarkeitsstudie für ein „Haus der Geschichte Österreich“ mit zwei Vorgaben ausgeschrieben. Die eine Vorgabe bezog sich darauf, dass das „Haus der Geschichte Österreich“ keine eigene Sammlung haben soll, die zweite Vorgabe bezog sich auf die Periodisierung der Ausstellung, die mit dem Jahr 1918 einsetzen sollte. Diese Ausschreibung wurde von Claudia Haas in Kooperation mit Team Lordeurop gewonnen. Das Ergebnis, eine dreibändige Konzeptstudie, blieb bis zum Jahr 2015 unter Verschluss und wurde erst auf meine Bitte hin im Frühjahr freigegeben.⁶

Im Juli 2009 wurde im Auftrag der Bundesregierung von der Arge Dr. Claudia Haas, Wien & Lordeurop Paris ein Detailkonzept für ein "Haus der Geschichte Österreich" (Arbeitstitel), erstellt. Eine damals vorliegende Bedarfs-, und Marktanalyse zeigte klar, dass es ein breites öffentliches Interesse für die Einrichtung eines Hauses der Geschichte Österreichs gibt, das bis heute anhält.

Durch den nun fixierten Standort in der Neuen Burg am Heldenplatz (Räume im 1. Obergeschoss) und die Festlegung auf das 19. Jahrhundert als zeitlichen Ausgangspunkt haben sich einige räumliche und inhaltliche Rahmenbedingungen geändert, da den Überlegungen von

⁴ Neuhäuser, Das Haus der Geschichte Österreichs, 5.

⁵ Wolfram Kaiser, Stefan Krankenhagen, and Kerstin Poehls, Exhibiting Europe in Museums: Transnational Networks, Collections, Narratives and Representations, New York 2014, 23-25.

⁶ <https://www.bka.gv.at/site/3431/default.aspx> (aufgerufen am 24. Jänner 2016).

Haas/Lordeurop ursprünglich eine Neubauvariante zugrunde lag (eine Altbauvariante wurde 2009 mangels konkreter Immobilien nicht weiter berücksichtigt).

Die Studie erforderte daher in einzelnen Bereichen eine Nachbearbeitung – so u.a. bezüglich des Geschichtslabors, der Periodisierung und des Österreich-Begriffs – , bildet aber eine solide Grundlage für die Arbeit des von mir eingesetzten internationalen wissenschaftlichen Beirats: Das Inhaltskonzept der Haas/Lordeurop-Studie basiert bereits auf Gesprächen, Analysen und Vorschlägen von WissenschaftlerInnen sowie ExpertInnen aus Kulturinstitutionen. Es beruht damit auf einer soliden wissenschaftlichen Grundlage und sollte reflektiert und weiterentwickelt werden. So auch der Raumbedarf für ein Haus der Geschichte: In der Studie sind als permanente Ausstellungsflächen 3.229 Quadratmeter vorgesehen. Am neuen Standort in der Neuen Burg werden ebenso rund 3.000 Quadratmeter als Ausstellungsfläche zur Verfügung stehen. Die Schätzungen für den gesamten Raumbedarf (und daher auch für die Investitionskosten) waren zu adaptieren, da auf vorhandene Rauminfrastruktur von verbundenen Organisationen (insbesondere ÖNB und Staatsarchiv) zurückgegriffen werden kann. Im Nachbearbeitungsauftrag ging es darum, festzustellen, wie viele und welche vorhandenen Räume als Flächen für Veranstaltungen, Tagungen, Wechselausstellungen und Servicestelle für BesucherInnen zu adaptieren sind.

Die neuen Rahmenbedingungen haben aber für große Aufregung und emotionalisierte Debatten mit aggressiven Untergriffen in den diversen sozialen Medien und bei Diskussionen geführt, da in die traditionelle Struktur der Sammlungen eingegriffen wurde. Völlig ausgeklammert wurden aber dabei der Zustand und die Attraktivität der Neuen Burg als Ausstellungsort für BesucherInnen. Zur veränderten Ausgangssituation zählt die Vorgabe des Standorts in der Neuen Burg, der sich als Folge der Redimensionierung des Weltmuseums, ergeben hat. Auf Vorschlag des Kunsthistorischen Museums wurden Räumlichkeiten, in denen bis dato große Teile der Sammlung alter Musikinstrumente untergebracht sind, für das Haus der Geschichte zur Verfügung gestellt. Die endgültige Entscheidung über die Raumnutzung lag aber nicht beim internationalen wissenschaftlichen Beirat, sondern bei der Generaldirektorin des KHM, Sabine Haag, und beim zuständigen Bundesminister.

Warum die Debatte nicht unter der Devise der Neupositionierung aller Sammlungen in der Neuen Burg geführt wurde, hängt meiner Meinung nach mit dem traditionellen Beharrungselement in Österreich zusammen. Das zeigt sich auch sehr deutlich in der seit Jänner 2015 andauernden Diskussion über den nun festgelegten Standort: Die Idee in einem historischem Gebäude wie der Neuen Burg, das aus den letzten Jahrzehnten der Monarchie stammt, ein historisches Museum mit Fokus auf der Geschichte des "langen 20. Jahrhunderts" –

sowie der Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts inklusive diverser Rückblicke in einzelnen Bereichen auf Jahrhunderte davor – zu etablieren, erscheint so manchem absurd.

Während ein aus 31 ExpertInnen bestehender Beirat mehrfach einstimmig, das ungeheure, auch museale Potenzial dieses Ortes betont und erläutert hat, formiert sich die Opposition gegen dieses Projekt vor allem um diesen Ort und – auf einer zweiten Ebene – um die inzwischen mit der Generaldirektorin des Kunsthistorischen Museums auf Ihren Vorschlag hin akkordierte teilweise Übersiedlung der Sammlung alter Musikinstrumente und der Reduktion der Ausstellungsfläche.

Unter den 31 Mitgliedern aus den Bereichen Zeit-, Frauen- und Geschlechtergeschichte, Anthropologie, Kultur-, Migrations-, Politik-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte sind neun internationale ExpertInnen, davon drei aus den USA, andere aus der EU; und auch vier ausgewiesene Museumsfachleute. Dass die neun internationalen Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats alle besonders renommierte ExpertInnen sind und auch intensiv an den bisher drei Sitzungen ab März 2015 mitgearbeitet haben, wird entweder verschwiegen oder einfach nicht ernst genommen. Dazu gehören Dekan John Boyer von der University of Chicago, einer der prominentesten Experten für die Geschichte Österreichs im 19. und 20. Jahrhundert, jüngst Ehrendoktor der Universität Wien und korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, oder Professor Charles Maier von der Harvard University: die History Departments der beiden genannten rangieren in den weltweiten Rankings auf Platz 1 (Harvard) und 13 (University of Chicago). Auch Aleida Assmann, eine nicht nur in Europa höchst anerkannte Erinnerungsforscherin, und die Shooting Stars der österreichischen Museumsszene Matti Bunzl (Direktor des Wien Museum) sowie Bettina Habsburg-Lothringen (Leiterin Abteilung Kulturgeschichte und Museumsakademie, Universalmuseum Joanneum Graz) arbeiten an dem Projekt mit.⁷

⁷ Hier die Gesamtliste der Mitglieder des Internationalen Wissenschaftlichen Beirats:

Prof. Dr. Dr. h. c. Aleida Assmann (Universität Konstanz), Mag. Dr. Gerhard Baumgartner (Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes), Prof. Dr. Dieter Binder (Universität Graz), Prof. Dr. Włodzimierz Borodziej (Universität Warschau), Dekan Prof. Dr. John Boyer (The University of Chicago/The College), em. Prof. Dr. Ernst Bruckmüller (ÖAW), Dir. Dr. Matti Bunzl (Wien Museum), Dr. Bettina Habsburg-Lothringen (Universalmuseum Joanneum, Graz), Prof. Dr. Malachi H. Hacoen (Duke University), Dr. Werner Hanak-Lettner (Jüdisches Museum Wien), Prof. Mag. Dr. Gabriella Hauch (Universität Wien), Prof. Dr. Hans Walter Hütter (Präsident der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn), Dr. Gabriele Fröschl (Österreichische Mediathek), Hauptabteilungsleiter Mag. Herbert Hayduck (Multimediales Archiv des ORF), Mag. Thomas Just, MAS (Österreichisches Staatsarchiv), Prof. Dr. Helmut Konrad (Universität Graz), Prof. Dr. Dr. h. c. Marcel van der Linden (International Institute of Social History, Amsterdam), Prof. Dr. Charles Maier (Harvard University), em. o. Univ.-Prof. Dr. Herbert Matis (Wirtschaftsuniversität Wien und ÖAW), Prof. Dr. Hélène Miard-Delacroix (Université Paris IV Sorbonne), Prof. PhDr. Jiří Pešek (Karls-Universität Prag), Dr. Hans Petschar (Österreichische Nationalbibliothek), Prof. DDr. Oliver Rathkolb (Universität Wien), Prof. Dr. Manfred Rauchensteiner (ehemaliger Direktor des Heeresgeschichtlichen Museums, Wien),

Bekannte Innovationsresistenz

Aber über diese exzellenten Fachleute wird ebenso wenig qualifiziert diskutiert wie die Tatsache, dass die 100-seitige Umsetzungsstrategie⁸ gemeinsam mit zahlreichen Änderungen und Varianten nicht nur beschlossen, sondern auch tatsächlich entwickelt wurde. Allein das Mission Statement hat rund zehn verschiedene Arbeitsprozesse durchlaufen und wurde in der letzten Sitzung dann nochmals von drei Seiten auf eine gekürzt, wie auch das Gesamtpapier noch intensiv bearbeitet und verändert wurde. Im Folgenden daher die zentralen Zielsetzungen des Hauses der Geschichte Österreich (HGÖ):⁹

Mission Statement

Das „Haus der Geschichte Österreich“ (HGÖ) ist als Museum eine wissenschaftliche Einrichtung des Bundes. Dieses vermittelt die Geschichte Österreichs ab der Mitte des 19. Jahrhunderts mit einem besonderen Schwerpunkt auf der Zeit von 1918 bis in die Gegenwart einem möglichst breiten Publikum in ihrem europäischen und internationalen Kontext und ermöglicht eine historische Auseinandersetzung. Das Haus der Geschichte Österreich wird ein aktives und offenes Diskussionsforum für historische Fragestellungen und Themen der Gegenwart sein.

Inhalt

Im Zentrum steht die Auseinandersetzung mit den sozialen, politischen, ökonomischen und kulturellen Lebenswelten in Österreich von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Diese zeitliche Ausrichtung bezieht längere Entwicklungslinien mit ein. Chronologische Narrative werden mit thematischen Schwerpunkten verschränkt, die die Pluralität der österreichischen Gesellschaft spiegeln. So sollen etwa Geschichtsbilder, Identitätsdebatten und Geschlechterverhältnisse seit der Aufklärung nachgezeichnet werden. Historische Brüche, Widersprüche und Kontroversen sind ebenso zu berücksichtigen wie Kontinuitäten und Brücken zur Gegenwart. Wo wissenschaftliche Forschung und öffentliches Bewusstsein noch keinen Konsens über die Beurteilung historischer Ereignisse erreicht haben und es daher offene Fragen und kontroverse Antworten gibt, werden diese dokumentiert.

Auftrag

Das HGÖ erfüllt die musealen Aufgaben, zu sammeln, zu bewahren, wissenschaftlich zu forschen und auszustellen. Für die Vermittlung werden unterschiedliche Formate genutzt: Neben Dauer-

Prof. Dr. Dirk Rupnow (Universität Innsbruck), Prof. Dr. Roman Sandgruber (Johannes Kepler Universität, Linz), Prof. Dr. Shalini Randeria (Institute for Human Sciences, Wien), Prof. Dr. Maria Stassinopoulou (Universität Wien), Prof. Dr. Arnold Suppan (Andrássy University, Budapest, und ÖAW), Univ.-Doz. Dr. Heidemarie Uhl (ÖAW und Universität Graz), Ministerialrat Priv.-Doz. Dr. Helmut Wohnout (Bundeskanzleramt), Vorsitz: Prof. Dr. Oliver Rathkolb (Universität Wien).

⁸ <https://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=60404> (abgerufen am 23. Jänner 2016).

⁹ Ibid, 9.

und Sonderausstellungen sind Veranstaltungen und Publikationen geplant. Besondere Aufmerksamkeit wird neuen Medien- und Kommunikationsformen gewidmet.

Kooperation

Das HGÖ wird mit bestehenden Institutionen aus allen Bereichen zusammenarbeiten. Damit wird ein dauerhaftes Netzwerk geschaffen, das neue Austausch- und Kooperationsmöglichkeiten eröffnet.

Standort

Das HGÖ wird in den historischen und symbolträchtigen Räumen der Neuen Burg in Wien eingerichtet. Die Einbeziehung von Teilen des Heldenplatzes, insbesondere des Äußeren Burgtores, ist zu realisieren. Damit wird die Geschichte des Heldenplatzes in das Darstellungskonzept einfließen.

Organisation

Das HGÖ ist inhaltlich und finanziell unabhängig. Durch die Nähe zur ÖNB ergeben sich strukturelle Synergieeffekte.



Blick von der Altane über dem Eingang zur Österreichischen Nationalbibliothek in der Neuen Burg am Heldenplatz

Zum Unterschied von der durchwachsenen und gequälten typisch österreichischen Verhinderungsdebatte berichten kritische internationale Medien wie die Süddeutsche Zeitung¹⁰ auf Seite 1 positiv überrascht, dass endlich im Ersten Bezirk Wiens an einem zentral historisch aufgeladenen Ort wie der Neuen Burg ein historisches Museum errichtet wird und es nicht nur ein „Sissi-Museum“ gibt. Dabei spielt der Mittel-Balkon Richtung Heldenplatz, der natürlich nicht nur mit der "Anschlussklärung" Adolf Hitlers im März 1938 in Verbindung gebracht werden soll, eine wichtige Rolle. Übrigens ist es kein Balkon, sondern eine Altane, eine 240 m² große Aussichtsterrasse, die von der NS-Bildpropaganda durch Fokussierung auf die Figur Adolf Hitlers zum Balkon reduziert wurde. Hitler sollte nicht in diesem imperialen Bau untergehen, sondern überhöht dargestellt werden.

Er ist primär ein Ort mit einem der schönsten Blicke über die Topographie der Geschichte des langen 20. Jahrhunderts und darüber hinaus – über die Museen am Maria-Theresien-Platz (KHM und NHM) über Parlament, Rathaus, Universität, Burgtheater, Ballhausplatz bis zur Hofburg und weit hinaus Richtung Kahlenberg und Leopoldsberg – und steht als Artefakt für die Höhe- und Tiefpunkte der Geschichte Österreichs seit dem 19. Jahrhundert. Gerade dieser Ort soll nicht wie jetzt gesperrt und kommentarlos verhängt werden, sondern im Zentrum einer permanenten Interaktion zwischen Kunst und Geschichte stehen und auch als solcher musealisiert werden.

¹⁰ Süddeutsche Zeitung, 27. Feb. 2015, 1.

Heldenplatz und Balkon sind das globale Alleinstellungsmerkmal des HGÖ. Die Fotos von 1938 mit Adolf Hitler auf dem „Balkon“ dominieren die internationale Bilderwelt. Aber sobald man auf der Altane steht fällt der Blick auf das Parlamentsgebäude. Damit entsteht eine völlig neue Interaktionsachse, eine Demokratieachse, und damit die Chance einer intensiven und höchst aktuellen Auseinandersetzung mit der komplexen und sehr schwierigen Entwicklung der parlamentarischen Demokratie in Österreich.

In der gesamten Diskussion über das HGÖ wird das wohl wichtigste Argument aber nicht angeschnitten. Empirische Studien in Deutschland¹¹ und Österreich¹², aber auch in Polen, Tschechien und Ungarn haben gezeigt, dass es einen direkten Zusammenhang zwischen hohen und aktiven Demokratieeinstellungen und einer offenen und kritischen Auseinandersetzung mit der eigenen nationalen Geschichte gibt. Es wäre vermessen und naiv zu glauben, dass (zeit)historische Ausstellungen und Museen allein den aktuell steigenden Trend in Richtung einer autoritären Führung durch einen „starken Mann“ auch in Österreich¹³ verhindern können, aber sie sind ein wichtiger Bildungsfaktor, um hier aktiv und positiv gegenzusteuern – gerade auch in Zeiten großer Ängste und Auseinandersetzungen über Flüchtlinge und AsylantInnen. Auch erkennen jene die Gefahren des neuen politischen Autoritarismus durch Einschränkungen der bürgerlichen Freiheitsrechte eher, die einen klaren historischen Blick auf vergangene Diktaturen haben.

Aber gerade diese Öffnung, das Denken in neuen Strukturen, irritiert und stört viele. Selbst progressive ExpertInnen wünschen sich zwar ein Haus der Geschichte, aber weg vom Zentrum an die Peripherie, um diesen Ort auch zu einem Interaktionsort mit jungen Menschen mit Migrationshintergrund zu machen (ähnlich wie dies beispielsweise mit dem sehr gelungenen Bau der Wiener Städtischen Büchereien) geschehen ist.

Übrigens hat eine weitere Institution an diesem Ort der Neuen Burg unter der Leitung von Generaldirektorin Johanna Rachinger seit 2001 bewiesen, wie "hip" eine Bibliothek in nur scheinbar verstaubten Räumen werden kann, und zahlreiche Maßnahmen gesetzt, um die ÖNB zu der beliebtesten Bibliothek unter den 17- bis 20-Jährigen zu machen, wie das Gerangel um Arbeitsplätze zu idealen Benutzungszeiten Tag für Tag zeigt: Auch hier gibt es keine

¹¹ Vgl. dazu Klaus Schroeder, Monika Deutz-Schroeder, Rita Quasten, Dagmar Schulze Heuling, Später Sieg der Diktaturen? Zeitgeschichtliche Kenntnisse und Urteile von Jugendlichen, Frankfurt/Main 2012.

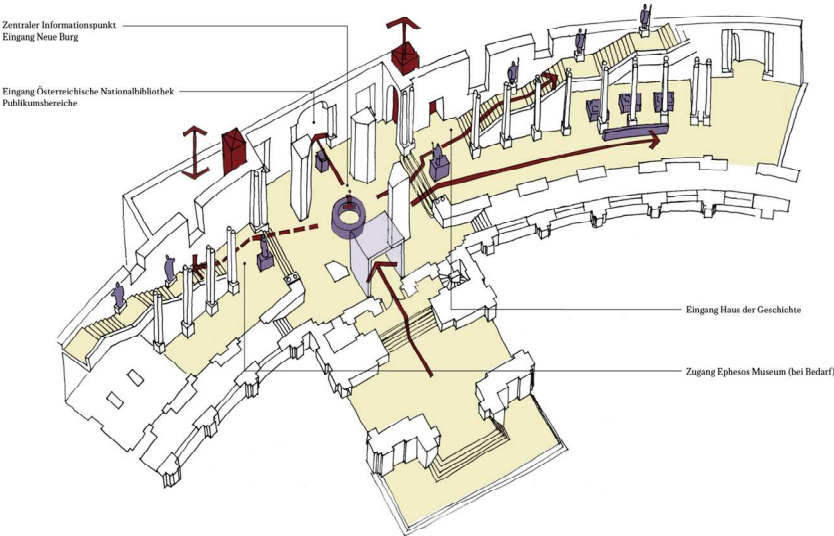
¹² Günter Ogris, Oliver Rathkolb (Hrsg.), Authoritarianism, History and Democratic Dispositions in Austria, Czech Republic, Hungary and Poland, Innsbruck 2010.

¹³ 29 Prozent finden, „man sollte einen starken Führer haben, der sich nicht um Parlament und Wahlen kümmern muss“, so eines der Ergebnisse einer Umfrage unter über 1.000 Personen über 15 Jahre durch das Umfrageinstitut SORA und den Verfasser. <http://www.faz.net/aktuell/politik/umfrage-in-oesterreich-fast-jeder-dritte-wuenscht-sich-einen-starken-fuehrer-12928097.html> (aufgerufen am 24. Jänner 2016)

Barriereangst, ganz im Gegenteil! Auch das Deutsche Historische Museum in Berlin, wo der Neubau von Aldo Rossi aus 1988 nicht umgesetzt wurde, sondern das Zeughaus plus Zubau und Überdachung adaptiert wurde, ist ebenso publikumsattraktiv wie das Jüdisches Museum Wien in einem alten innerstädtischen Palais etc.

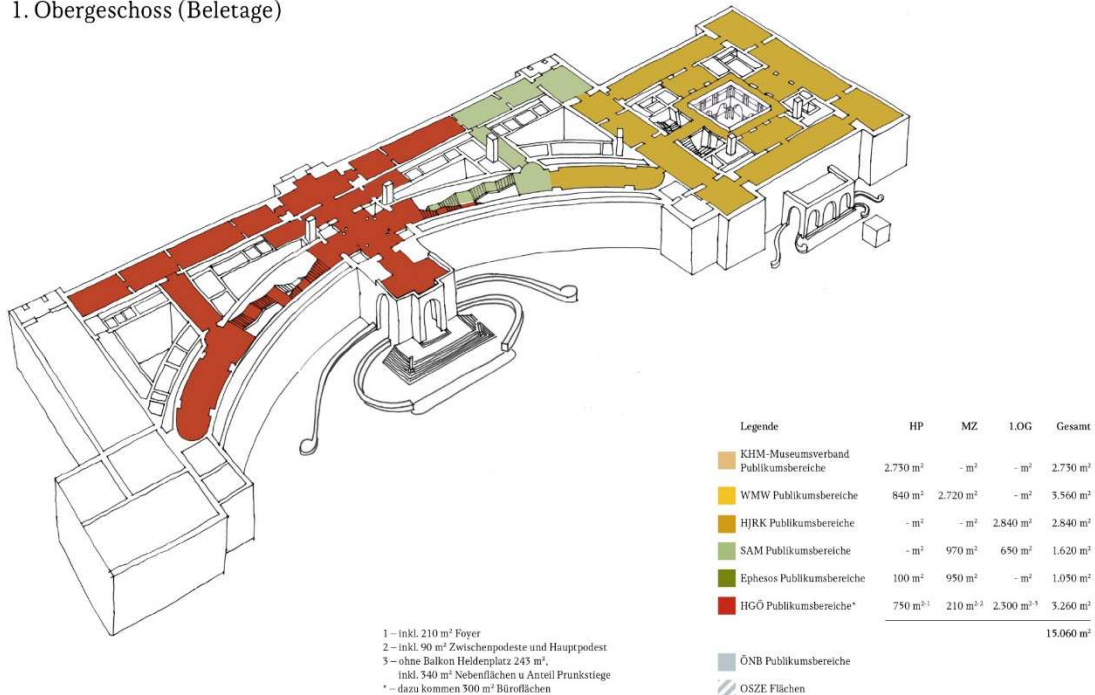
EINGANGSBEREICH NEUE BURG / HELDENPLATZ

Axonometrie



RAUMKONZEPT NEUE BURG INKL. CORPS DE LOGIS

Publikumsflächen der Hauptgeschosse (HP, MZ, 1. OG)
1. Obergeschoss (Beletage)



Dekonstruktion von Geschichtsmythen

Wir haben uns im Beirat und auch in der Umsetzungsstrategie intensiv mit dem Zielpublikum und der Vermittlung auseinandergesetzt und sind uns bewusst, dass gerade in der Gegenwart und in den nächsten Jahrzehnten, in der Österreich von einer "Zuwanderung-wider-Willen-Gesellschaft" zu einer Einwanderungsgesellschaft wird. Daher ist ein derartiger Ort der Auseinandersetzung mit historischen Prägungen wichtiger denn je zuvor. Nicht als autoritäre Bildungsinstitution mit Frontalunterricht für MigrantInnen, sondern als gemeinsames Interaktionsforum, das überdies stark durch Veranstaltungen und moderierte Debatten in den neuen Medien vertieft und verbreitert werden wird – für alle, die in Österreich leben.

Ein Blick in die letzte Ausgabe der "Zeit" genügt, um am Beispiel der Assoziationen von Flüchtlingen aus Syrien, dem Irak und Afghanistan zu einem Foto Adolf Hitlers zu zeigen, wie wichtig hier eine kritische zeitgeschichtliche Institution werden wird: Der positive Mythos Adolfs Hitler, den wir übrigens auch 1978 noch in vielen Umfragen in Österreich ebenso vorgefunden haben, muss ebenso dekonstruiert werden, wie auch zum Beispiel die Rolle der Religionen und die Stellung der Frau in unserer Gesellschaft historisch kritisch aufgearbeitet werden wird.

Ziele der Vermittlungsarbeit sind daher:

positive Grundhaltung gegenüber Geschichte zu vermitteln, Interesse an historischen Fragestellungen und Themen wie Freiheit, Menschenrechte, Minderheiten, Demokratie- und Republikgeschichte zu wecken und dadurch das demokratische Bewusstsein und die kritische Auseinandersetzung mit diesen Themen und ihren Inhalten zu stärken.

Mehrstündige Vermittlungsprogramme im HGÖ sind ergebnisorientiert ausgerichtet, Kinder und Jugendliche sollen in Kleingruppen gemeinsam Themen und Inhalte erarbeiten und ihre Ergebnisse in virtueller oder haptischer Form (als Film- oder Tonbeitrag auf der Onlineplattform oder als Plakat, Collage, Zeitung etc.) aufbereiten und mitnehmen können.

Zeitgeschichte sammeln

Ein weiterer Diskussionspunkt zum Projekt „Haus der Geschichte Österreich“ ist das Fehlen einer Sammlung. Wie soll die Geschichte Österreichs ohne entsprechende Objekte überhaupt abgebildet werden? Wie in der Umsetzungsstrategie nachgelesen werden kann, ist sich der wissenschaftliche Beirat dieser Problematik wohl bewusst. Deshalb geht er auch anders als noch im Konzept Haas/Lordeurop davon aus, dass das Museum unbedingt eine eigene Sammlungstätigkeit entfalten muss um nicht nur aus einem eigenen Fundus schöpfen zu können, sondern auch um den musealen Aufgaben „Sammeln, Bewahren, Erforschen und Vermitteln“ gerecht zu werden und sich nach und nach zum „Gedächtnisspeicher“ der jüngeren Geschichte Österreichs zu entwickeln. Eine zeitgeschichtliche auf Gesamtösterreich bezogene Sammlung ist ein großes Desiderat. Einerseits wird das HGÖ eine solche Sammlung auf Basis einer genauen Strategie aufbauen und kontinuierlich erweitern ohne die Bestände bereits bestehender Institutionen zu duplizieren. Andererseits werden Objekte (Sachzeugnisse, Archivalien, Bild- und Tondokumente) durch Kooperationen mit diversen Landesinstitutionen, einschlägigen Museen, Archiven und Bibliotheken als Leihgaben organisiert werden. Wesentlich wird dabei die Fokussierung auf multiperspektivische Schlüsselobjekte sein.

Zusammenarbeit mit dem Weltmuseum

Das Weltmuseum hat rund 700 Quadratmeter Ausstellungsfläche verloren, dafür aber einen perfekten und sehr interessierten Partner im HGÖ für seine künftigen Aktivitäten nach 2018 gefunden. In diesem Sinne habe ich mit Direktor Steven Engelsman jüngst vereinbart, eine Arbeitsgruppe zu etablieren, um eine gemeinsame Sonderausstellung mit entsprechend intensivem Veranstaltungsprogramm und Internet-Interaktion zum Thema "Österreich und der Nahe Osten/Orient" (Arbeitstitel) zu entwickeln. Das wird nur der Anfang einer aus meiner Sicht fruchtbaren Zusammenarbeit sein, die der internationale Beirat und ich begleiten werden. Diese und andere Zielvorgaben wird nach einer öffentlichen Ausschreibung von der Trägerinstitution,

der Österreichischen Nationalbibliothek, bestellte Team um eine erfahrene Museologin/ um einen erfahrenen Museologen als Direktorin bzw. Direktor und ein engagiertes KuratorInnen- und VermittlerInnenteam samt Kommunikationsnetzwerk umsetzen.

Ein wichtiger Partner des HGÖ werden auch die Museen, Bibliotheken und Archive in den Bundesländern sein: Das Haus der Geschichte Österreich will sich daher mittels Kooperationen und überregionalen Projekten klar positionieren und mit den Bundesländern zusammenarbeiten. Eine erste große gemeinsame Initiative des HGÖ und der Landesinstitutionen ist bereits seit Juni 2015 in Planung. Für das Jahr 2018 werden österreichweit Ausstellungen zu 1918 erarbeitet, die nicht nur die Republikgründung, sondern das gesamte Jahr 1918 mit seinen verschiedenen Entwicklungen und Facetten beleuchten. Im Rahmen einer gemeinsam konzipierten mobilen Wanderausstellung sollen die unterschiedlichen Bundesländerperspektiven auf das Jahr 1918 in den Fokus gerückt werden. Zur Vertiefung der Thematik und der Präsentation unterschiedlicher Sichtweisen soll die mobile Wanderausstellung in den Bundesländern durch Kleinausstellungen mit Lokalbezug ergänzt werden. Ziel ist es, nicht nur die österreichischen Lebenserfahrungen des Jahres 1918 darzustellen, sondern auch jene der direkten Nachbarländer. Internationale KooperationspartnerInnen in den jeweiligen Nachbarregionen sollen daher in die Konzeption des Ausstellungsjahres miteinbezogen werden und ergänzende Perspektiven präsentieren

Ein zweites Projekt, das der wissenschaftliche Beirat thematisiert hat, ist die Gestaltung der Erinnerung an den Jahrestag des „Anschlusses“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland am 12. März 1938 im Jahre 2018. Dies ist eine gesamtgesellschaftlich essentielle und auch international gesehen zentrale Aufgabe. Dazu kommt, dass der Heldenplatz des Jahres 2018 nicht der Heldenplatz des Jahres 1938 sein wird, da sich die Raumstruktur sehr ändern wird. Bis 2022 werden zwei Pavillons des Parlaments Richtung Volksgarten den Platz besiedeln. Aufgrund der Renovierung des Parlamentsgebäudes am Ring werden auch die Sitzungen von National- und Bundesrat im Konferenzzentrum der Hofburg abgehalten werden. Es liegt auf der Hand, mit zahlreichen anderen Institutionen und dem Parlament eine nachhaltige Auseinandersetzung mit diesem absoluten Tiefpunkt der Geschichte Österreichs im 20. Jahrhundert zu entwickeln. Bereits im März 2018 und nicht bei der geplanten Eröffnung am 12. November 2018 zur Erinnerung an die Ausrufung der Republik „Deutsch-Österreich“ soll sich das Haus der Geschichte Österreich als Katalysator von zahlreichen Bildungsinitiativen, Veranstaltungen und Aktivitäten bewähren. Zu Recht hat der Künstler Richard Kriesche (Jg. 1940) und Vorsitzende des Alumnivereins der Akademie der bildenden Künste, Wien gemeint: „Das "Haus der Geschichte" wäre gerade angesichts zunehmender Instabilität, Orientierungslosigkeit und Verunsicherung der prädestinierte Ort, den gesellschaftspolitisch

hochbrisanten Bezugsrahmen zu bilden ..., in dem unsere ‚historischen Fundamentaldaten‘ mit unserer Gegenwart stets aufs Neue verhandelt und abgeglichen werden“.¹⁴

Kosten

Bereits in der ersten Sitzung im März 2015 hat der internationale wissenschaftliche Beirat angeregt, eine Steuerungsgruppe „Infrastrukturprojekte Neue Burg/Heldenplatz für die Umgestaltung des Heldenplatzes und der Neuen Burg“ auf Beamtennebene einzusetzen, ein Vorschlag, den Bundesminister Ostermayer auch im Ministerrat eingebracht und durchgesetzt hat. Nach vier Sitzungen wurde dem Ministerrat am 24. November 2015 ein offizieller Bericht zu Kosten, Zeitplan und Umsetzungsschritten für das Haus der Geschichte, den Bücherspeicher für die Österreichische Nationalbibliothek und die Universitäten, eine Tiefgarage und die Adaptierung des Äußeren Burgtors übergeben und veröffentlicht.¹⁵ Im Folgenden werden die Ergebnisse dieser Arbeitsgruppe, der auch die Umsetzungsstrategie präsentiert wurde, und die diesen Berechnungen zu Grunde liegenden genauen Kostenkalkulationen genannt: „Das HGÖ wird in der Neuen Burg eine Publikumsfläche im Ausmaß von 2.920 m² nutzen (2.260 m² im 1.Obergeschoss, 120 m² im Mezzanin und 540 m² im Hochparterre). Büroflächen und Manipulationsräume stehen zusätzlich in den Räumlichkeiten der ÖNB und in den Nebenräumen des 1. Obergeschosses der Neuen Burg zur Verfügung. Entgegen dem Ministerratsvortrag hat sich der Wissenschaftliche Beirat für den Aufbau einer eigenen Sammlung (ca. 300 m²) entschieden, die im Bücherspeicher untergebracht werden soll. Die Räumlichkeiten wären daher entsprechend für eine museale Nutzung zu adaptieren. Die dafür vorgesehenen Kosten sind in der Schwankungsbreite des Gesamtprojektes enthalten. Die Sammlung Alter Musikinstrumente (SAM) des KHM soll innerhalb der Neuen Burg neu positioniert werden. Der SAM werden in Hinkunft insgesamt 1.620 m² Publikumsfläche zur Verfügung stehen, davon 650 m² im 1. Obergeschoss und 970 m² im Mezzanin“.¹⁶

¹⁴ <http://derstandard.at/2000028856562/Ein-Haus-der-Geschichte-und-der-Zukunft> (aufgerufen am 24. Jänner 2016).

¹⁵ <https://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=61419> (aufgerufen am 24. Jänner 2016).

¹⁶ Ibid., 3.

Projektkosten Bücherspeicher/Tiefgarage € 47,0 Mio.
Umfeld Bücherspeicher/Tiefgarage € 10,0 Mio.
Kostengruppe 1-9 € 57,0 Mio.

Haus der Geschichte € 10,0 Mio.
Ausstattung € 9,3 Mio.
Kostengruppe 1-9 € 19,3 Mio.

KHM - Sammlung € 4,0 Mio.
Ausstattung € 4,1 Mio.
Kostengruppe 2-7 € 8,1 Mio.

Manipulation KHM € 0,4 Mio.
Projektkoordination BHÖ € 0,25 Mio.

€ 85,05 Mio. Div. noch nicht kalkulierbar

weitere Kosten wie Brandschutz, Feuerwehraufzüge, Stiegenumbauten

€ 21,3 Mio. Äußeres Burgtor 1. Etappe € 5 Mio.

GESAMT € 111,35 Mio.

Wie immer bei derartigen Projekten wurde fälschlicherweise immer wieder in der medialen und politischen Berichterstattung der Gesamtbetrag dem HGÖ zurechnet, was leicht aus der obigen Aufstellung hätte widerlegt werden können. In der Vorbereitung der parlamentarischen Debatte über die Novellierung des Bundesmuseengesetzes¹⁷, wodurch die Österreichische Nationalbibliothek die Kompetenz zur Führung eines Hauses der Geschichte Österreich bekommen sollte, wurde die Kostendebatte wieder auf den Boden der Realität geholt. Der Gesetzesentwurf wurde vom Bundeskanzleramt erstellt, das Begutachtungsverfahren dauerte vom 23. Dezember 2015 bis 17. Jänner 2016. Am 17. März 2016 wurde die Änderung des Bundesmuseengesetzes von den beiden Regierungspartnern (SPÖ und ÖVP) im Nationalrat beschlossen. Gut ein Monat später, am 13. April 2016 wurde die Etablierung des Hauses der Geschichte Österreich im Verbund der Österreichischen Nationalbibliothek mit der Herausgabe des Bundesgesetzblattes gesetzlich fixiert.¹⁸

Zentrale Themen aus der Sicht des internationalen wissenschaftlichen Beirats, die auch in der Gesetzesänderung berücksichtigt wurden, sind die Eigenständigkeit und Unabhängigkeit der Direktion für den kuratorischen Bereich mit einem eigenen Budget im Rahmen der ÖNB sowie ein Publikumsbeirat. Damit wird auch Neuland beschritten, da es im Bundesmuseengesetz keine derartigen Regelungen für andere Museen in Österreich gibt.

¹⁷ https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXV/ME/ME_00177/index.shtml, (aufgerufen am 24. Jänner 2016).

¹⁸ http://www.hdgoe.at/wp-content/uploads/2016/03/Bundesgesetzblatt_2016_I_20.pdf, (aufgerufen am 13. Juli 2016).

Dem internationalen wissenschaftlichen Beirat ist es wichtig, dass sich das HGÖ als außerschulischer Lernort entwickelt:

Hauptzielgruppe des HGÖ sind BesucherInnen unter 19 Jahren (Fokus 10-16 und 16-19, aber auch 6-10). Vorzusehen sind Vermittlungsprogramme mit interaktiven Führungen und Workshops für Kinder und Jugendliche“ VermittlungsexpertInnen sollen sofort in die Kuratierung, aber auch in die digitale Interaktionsplattform und die Entwicklung der Multimediageräte/Tablets integriert werden.

Ein Blick in die Schulstatistiken genügt, um zu dokumentieren, dass nicht nur in Wien, sondern auch in ganz Österreich, die deutlich steigenden Zahlen von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund die Notwendigkeit der Neuausrichtung von Museen unterstreichen. Das historisch-kulturelle Wissen muss neu kontextualisiert und strukturiert werden, weil es nicht mehr Teil des regionalen Familiengedächtnisses ist: „Im Schuljahr 2013/14 sprachen 21% aller SchülerInnen eine andere Umgangssprache als Deutsch, 2011/12 waren es noch 19%. Auch in absoluten Zahlen besuchen immer mehr Kinder und Jugendliche mit nicht-deutscher Umgangssprache österreichische Schulen“¹⁹, bei insgesamt sinkenden SchülerInnenzahlen.

Es würde den Rahmen des Beitrags sprengen, wenn im Folgenden die einzelnen inhaltlichen Bereiche, die als Basis der konkreten Kuratierung der Dauerausstellung dienen sollen, genau beschrieben werden. Daher folgt hier nur eine inhaltliche Skizze, alle Leitlinien und Empfehlungen für die Kuratierung sind in der Gesamtversion der Umsetzungsstrategie²⁰ thematisiert:

Ouvertüre

Who are „the“ Austrians? Woher kommen die ÖsterreicherInnen?

„Identity“ and Symbols/„Identitäten“ und Symbole unter besonderer Berücksichtigung der historischen Entwicklungen in den heutigen Bundesländern

Längsschnittsthemen

A) Entwicklung der parlamentarischen Demokratie und ihrer Bruchlinien

B) Kriege, Gewalterfahrungen und Friedensbewegungen

C) ÖsterreicherInnen im Holocaust und in der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik – Opfer und TäterInnen

¹⁹ Österreichischer Integrationsfonds (Hg.) Fact Sheet 18. Migration und Bildung, Wien, Sept. 2015, <file:///C:/Users/user/Desktop/Downloads/Fact Sheet 18 Migration und Bildung.pdf>, 4 (aufgerufen am 24. Jänner 2016).

²⁰ <https://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=60404> (abgerufen am 23. Jänner 2016).

Perspektiven

- 1) Migration als Triebfeder und Konfliktpunkt
- 2) Medien und Kommunikation im öffentlichen Raum
- 3) Zwischen Innovation, Krisen, Zerstörung und nachhaltigem Wachstum
- 4) Kunst, Kultur und Wissenschaft von der ersten zur zweiten Moderne
- 5) Internationale Politik und Transfers anders gesehen
- 6) Permanente Verhandlung der sozialen Frage
- 7) Österreichische Erinnerungsorte – HeldInnen, Mythen, Schlüsselereignisse und ihre „Leerstellen“
- 8) Zukunftsutopien von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart – Andockungsmöglichkeit zum „Haus der Zukunft“

Es ist auffallend, dass auch in Österreichs Medien ein Boom historischer Jahrestage, mit zuvor nie dagewesener Vor- und Nachberichterstattung, entsteht. Zuletzt hat sich dies im Zusammenhang mit der intensiven und langfristigen Berichterstattung über den 100. Jahrestag des Beginns des Ersten Weltkrieges gezeigt, die weit über die neuen zeithistorischen Erkenntnisse in Fernsehdokumentationen, Publikationen und Ausstellungen hinausgegangen ist.

„History sells“ – soll die Marketinganalyse sein, aber dahinter steckt in einer scheinbar an Geschichte desinteressierten Gesellschaft eine tiefsitzende Sehnsucht nach Geschichte, die als eine Art Orientierungswissen das Leben und Überleben in einer höchst unsicheren und chaotischen Gegenwart mitten in den Turbulenzen von Globalisierung und Europäischer Integration leichter machen soll. Je schrecklicher und furchtbarer die längst vergangene Epoche war, umso größer ist das Interesse des Publikums, denn im Vergleich dazu sieht die Gegenwart trotz aller Probleme schon wieder deutlich besser aus.

Ein Versuch einer Antwort auf diese Vorgänge geht in die Richtung, dass rasante gesellschaftliche Entwicklungen die Menschen überfordern und zur Beruhigung die Suche nach sicheren historischen Artefakten und Beispielen fördern. Dies war schon in der ersten Globalisierung ab 1850/70 bis 1914 zu beobachten, als die ersten großen Nationalmuseen, Nationalopern und Nationaltheater boomten.

Vor 1914 sprach man gerne auch von einem „nervösen Zeitalter“, so intensiv war die Belastung für die Psyche der Menschen in dieser Zeit, geprägt durch industriellen Boom, Explosion der städtischen Zentren durch massive Binnenmigration und Auswanderungswellen. Ist es heute anders?

Diese Sehnsucht nach der scheinbar sicheren historischen Vergangenheit fördert die Rückkehr der starken regionalen Identitäten, die im Falle Österreichs in den Bundesländern deutlich älter sind als die relativ junge kleinstaatliche Identität der Zweiten Republik.

Aber soll ein Haus der Geschichte Österreichs diesem massiven Trend nach scheinbar gesichertem, historischem Orientierungswissen entsprechen? Die wohl derzeit produktivste und international renommierteste Erinnerungsforscherin Aleida Assmann von der Universität Konstanz, die auch Mitglied des internationalen wissenschaftlichen Beirats ist, hat 2015 in einem Vortrag eine überzeugende Antwort gegeben: Ein Haus der Geschichte Österreichs kann und wird keine „Identitäts-Fabrik“ werden, in der von oben herab die österreichische Geschichtserinnerung und die historische Auseinandersetzung diktiert werden, wie dies nationale Museen vor 1914 machen sollten. Das Haus der Geschichte wird vielmehr ein Ort sein, wo Geschichten verhandelt und diskutiert werden.²¹

Das HGÖ wird ein interaktives Museum sowie Diskussions- und Vermittlungszentrum, aber kein neues „Kronprinzenwerk von und für HistorikerInnen“. Zentral für die Konzeption des HGÖ sind dabei als Vorgabe Parameter für ein zukunftsgerichtetes Museum wie sie der Museumsexperte und ehemalige Vize-Direktor der Britishen Museums Association, Maurice Davis, in einem Vortrag beim ICOM Seminar „Museums for a sustainable society - MUSEUM.GESELLSCHAFT.ZUKUNFT“ am 8. Mai 2015 im Naturhistorischen Museum in Wien präsentiert hat:

- Schlanke Lösung mit Katalysator- und Synergieeffekten als Teil der Österreichischen Nationalbibliothek
- „Useful for Society“ (58% und mehr Zustimmung für das HGÖ und Forum für Zeitgeschichte und Sonderausstellungen in einer Meinungsumfrage)
- Interaktion mit der Gesellschaft
- Diversität und Pluralität nach innen und außen
- Diskussionsort für die Gegenwart und Zukunft
- Kooperationsdrehscheibe auch hinsichtlich der Sammeltätigkeit
- Permanente Interaktionsplattform mit BesucherInnen

Aus meiner Sicht kann diese Auseinandersetzung mit zentralen Themen und Entwicklungen sowie Persönlichkeiten der Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert nicht auf das heutige

²¹ Erinnerungskultur als politische Bildung“ Festvortrag von Prof. Dr. Dr. h.c. Aleida Assmann, anlässlich der Jahresversammlung des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes im Bundeskanzleramt, 8. April 2015 (Mitschrift des Verfassers).

Staatsgebiet beschränkt werden. Die zentraleuropäische und internationale Dimension unserer historischen Entwicklung auf dem heutigen Staatsgebiet Österreichs muss ebenso auf derselben Augenhöhe Berücksichtigung finden wie die Perspektive der Bundesländer und die Perspektive von außen. In diesem Sinne ist die Hausmetapher geeignet, wenn es ein offenes, anspruchsvolles Gebäude ist, um mehrfache historische Grenzüberschreitungen nach innen und außen vorzunehmen. Dazu gehören die dunklen und schrecklichen Dekaden österreichischer Geschichte, und deren gibt es nicht nur im 20. Jahrhundert bis 1945 mehr als genug. Aber auch kulturelle Entwicklungen, die eine wichtige Orientierung auch durch die heftigen Identitätskonflikte seit dem späten 19. Jahrhundert bis 1945 bieten, sind ein wesentlicher Analyse- und Darstellungsbereich. Daher ist die Wahl der Neuen Burg in Wien eine einmalige Chance und große Herausforderung, um in der Auseinandersetzung mit diesem historischen und imperialen Gebäude aus der Endphase der Habsburger-Monarchie und mit der Geschichte des Heldenplatzes als Erinnerungsort einen differenzierteren, aber gleichzeitig breiteren Blick auf österreichische Geschichte zu entwickeln.

Gerade heute, wo es eine neuerliche heftige Auseinandersetzung um das Entstehen von Einwanderungsgesellschaften in ganz Europa gibt, ist ein derartiger historischer Begegnungs- und Reflexionsort höchst notwendig. Hier hat es gerade in der Reflexion über den Ersten Weltkrieg großartige und wichtige Projekte gegeben, die internationalen Vorbildcharakter haben und beweisen, wie wichtig eine gemeinsame Auseinandersetzung auch getrennter Geschichtsbilder für die gegenwärtigen Gesellschaften ist. Nachhaltig können dadurch aggressive und politisch zu instrumentalisierende Mythen und historische Vorurteile dekonstruiert werden. Ein für den Schulunterricht approbiertes deutsch-französisches Geschichtsbuch ist ein weiteres höchst positives Beispiel.

Erst wenn es jenen Menschen, die im heutigen Österreich leben, gelingt, im Kopf die traditionellen räumlichen und inhaltlichen „Grenzen“ des überlieferten Geschichtsbewusstseins aufzuheben, wird ein Haus der Geschichte helfen, Orientierungswissen für die künftige Entwicklung zu liefern. Damit soll keineswegs die nationale historische Erfahrung des heutigen Österreichs verdrängt oder unterdrückt werden, sondern sie wird durch die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Geschichtsbildern und historischen Erzählungen neu verdichtet.

Nur so werden wir auch in der Zukunft mit den komplexen Herausforderungen der zweiten Globalisierung fertig werden, die unsere Lebenswelt teilweise völlig auf den Kopf stellt. Ein kritisches historisches Bewusstsein für derartig verflochtene kulturelle, ökonomische und politische Entwicklungen, die Österreich im 19. und 20. Jahrhundert vielfach geprägt, aber auch

radikal getrennt haben, bietet die Basis, um die laufenden Neuverhandlungen multipler Identitäten in den Bundesländern, in Österreich und in Europa im globalen Kontext zu bewältigen. Dazu gehört überdies eine positive Auseinandersetzung mit unserer demokratischen Entwicklung und den unverrückbaren Menschenrechten, die auch Teil der historischen Erfahrungen sind. Gleichzeitig kann dadurch die Rückkehr von ausschließende und letztlich zerstörerischen radikal-nationalistischen Trends, in denen ausgrenzende Geschichtsbilder politisch instrumentalisiert werden, im Rahmen der Möglichkeiten verhindert werden.